

Worte

Autor(en): **Müller, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **6 (1911-1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-751216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Worte

Haft du darüber nachgedacht,
Wie dies Wort weint und jenes lacht,
Wie dieses rauht und jenes schwillt
Und ein's voll Süße überquillt,
Wie dies Wort schreit und jenes haucht
Und wieder ein's ins Dunkle taucht?

Aus manchem Wort blickt hell und klar
Ein unerbittlich Augenpaar,
Und manches andre liebt dich an
Demütiglich und untertan.

Aus Worten, Worten gellt der Krieg,
Schluchzt Kummer auf und jubelt Sieg.
Ein Pfeil der Sehnsucht ist dies Wort,
Und hinter jenem lauert Mord.
Dies friert in dünnem Hemdelein
Und jenes glüht im Flammenschein.
Dies Wort ist alt, unnenbar alt
Und doch voll Luft und Kraftgehalt

— — —

Dein Vater starb — ein Volk verdarb,
Das um die Weltenherrschaft warb,
Und doch, und doch, dein Vater lebt,
Das tote Volk regt sich und webt.

Das tote Volk geht um im Land,
Dein Vater faßt dich bei der Hand
Mit jedem Wort, in das er goß
Sein Leid, sein Glück, aus dem ein Sproß
Du selbst, dein Kind, dein Sohn, du bist

— — —

So daß ein Wort, so klein es ist,
 Weil es von deinem Vater stammt,
 Weil drin vielleicht ein Volk sich irrammt,
 Von dem du ja ein Nachfahr bist,
 Fluch dein lebend'ger Bruder ist,

Der mit dir weint und mit dir lacht —
 Hast du darüber nachgedacht?

Fritz Müller

In der Frühlingsnacht

Du halt mit deiner Augen Glänzen,
 Mit deiner Stimme dunklem Klang
 Mein Herz erfüllt mit stürmischem Drang —
 Nun muß ich dich bekränzen
 Mit Liedern mein Leben lang.

Der Lenzwind hatte mit trunkenem Rauschen
 Der Nacht ein klingendes Ständchen gebracht,
 Drauf ist ein flüsterndes Rollen erwacht —
 Wie mußten gebannt wir lauschen
 Dem Zwiegespräch in der Nacht . . .

Wir gingen an blumigen Waldesborden
 Und lauhten dem kofenden Nachtgelind,
 Bis wir dem Zauber verfallen sind:
 Da bist meine Nacht du geworden
 Und ich dein stürmischer Wind.

Emil Hügli

